

Einsingen um 9. Gespräch mit Julia Schiwowa zum Corona-Sing-Projekt. Zürich, April 2021

Lea Hagmann, Universität Bern¹

DOI: [10.36950/sjm.38.8](https://doi.org/10.36950/sjm.38.8)

Lea Hagmann (LH) mit Julia Schiwowa (JS)



Abb. 1. Julia Schiwowa bei ihrer Arbeit im digitalen Singprojekt „Einsingen um 9“. Thalwil, 2020.

LH: Julia Schiwowa,² gemeinsam mit der Sängerin Barbara Böhi haben Sie während des ersten Corona-bedingten Lockdowns im März 2020 das Online-Chorprojekt „Einsingen um 9“³ gestartet. Wie würden Sie dieses beschreiben und wie ist es dazu gekommen?

JS: „Einsingen um 9“ ist ein Mitmach-Projekt. Jeden Morgen um 9:00 Uhr können sich Menschen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum mit uns über die Streaming-Plattform YouTube von zuhause

¹ Email Adresse der Autorin: lea.hagmann@unibe.ch.

² Julia Schiwowa ist Sängerin und Chorleiterin und hat sich auf den Bereich Stimmstörungen spezialisiert.

³ *Einsingen um 9*.

aus einsingen. Dazu gehört erst das Aufwärmen der Stimme und danach singen wir jeweils einen Kanon – eine der wenigen Möglichkeiten, wie Mehrstimmigkeit über Streaming funktioniert. Nach etwa einer halben Stunde ist man bereit, mit lebendigem Körper und frischer Stimme in den Tag zu starten.

Die Idee zu diesem Projekt entstand während des ersten Lockdowns, als wir als Sängerinnen und Chorleiterinnen auf unsere wöchentlichen Chorproben verzichten mussten, weil das Singen in Gruppen aus Präventionsgründen der Virusübertragung vorübergehend verboten war. Damals hatte Barbara Böhi die Idee, das tägliche Einsingen virtuell anzubieten. Da wir beide am SingStimmZentrum in Schlieren arbeiten, wussten wir, wie wichtig es insbesondere für ältere Menschen ist, die Stimme regelmässig zu trainieren und aufrechtzuerhalten, denn bei längerem Pausieren können die entsprechenden Muskeln abgebaut werden oder das Gewebe verliert seine Geschmeidigkeit. Aber nicht nur unsere Stimme freut sich über regelmässiges Singen, sondern auch unsere Stimmung. Bekannterweise macht Singen ja glücklich. Und besonders in Krisenzeiten ist es wichtig, sich selbstständig über das Singen glücklich zu machen.

All diese Ideen haben zum Corona-Singprojekt „Einsingen um 9“ geführt, und in einer Nacht-und-Nebel-Aktion haben wir alles, was es zum Online-Einsingen braucht, organisiert und wagten den Schritt ins Ungewisse. Anfangs war alles relativ neu für uns und wir hatten einige technische Probleme und mussten uns mit den Tücken des Live-Streamings auseinandersetzen: eine stabile Internetverbindung, die richtigen Kabel, Ersatzkameras. Doch Schritt für Schritt eigneten wir uns das notwendige Know-How an und meisterten rasch die anfänglichen Schwierigkeiten.

LH: Im Moment machen jeden Morgen zwischen 500–1500 Menschen beim „Einsingen um 9“ mit. Wie haben Sie es geschafft, so viele Teilnehmer*innen für Ihr Projekt zu begeistern?

JS: In den ersten zwei Tagen haben Barbara Böhi und ich frecherweise zwischen 20–30 E-Mails an Chorleiter*innen und Kolleg*innen versandt und unser Projekt vorgestellt. Allein durch diese Werbung wurden bereits 400 Leute auf uns aufmerksam und nahmen an unserem ersten Live-Stream teil. Am zweiten Tag waren es bereits 800 und am dritten über 1000 Teilnehmende. Wir waren schlichtweg überwältigt. Unser Projekt hat sich rasch herumgesprochen, hauptsächlich also Mund-zu-Mund-Propaganda. Ich glaube, dass in dieser Anfangszeit des Lockdowns viele Menschen etwas desorientiert waren und sich deshalb auf unsere Idee einliessen. Die Teilnehmenden haben mit uns gelernt und wir mit ihnen, wir sind zusammengewachsen und das Projekt hat sich weiterentwickelt. Es gab immer die Möglichkeit, dass man während des Streamings im Live-Chat Fragen stellen oder dass man Anregungen einbringen und Wünsche äussern konnte. Generell sind wir vom Team jeweils zu zweit aktiv beim Streamen: Die eine Person leitet das „Einsingen um 9“ und die andere betreut den Chat. Das erleichtert das Multitasking.

Natürlich läuft ein Grossteil der Kommunikation auch über E-Mails. Im vergangenen Jahr haben wir ungefähr 4500 Mails beantwortet und erst dadurch wurde uns wirklich bewusst, welchen Stellenwert unser Projekt im Leben vieler Menschen zurzeit einnimmt. Obwohl das Streaming über YouTube eigentlich eine einseitige Kommunikation ist, haben wir es über diese alternativen Kanäle geschafft, mit unseren Teilnehmenden Beziehungen aufzubauen. Sie schicken uns immer wieder Fotos, Videos oder Literaturvorschläge, ja, sogar Kunstwerke. So entsteht ein sehr schöner Austausch mit dem Publikum und natürlich lassen wir uns durch all die zugesandten Ideen inspirieren. Wir haben sogar Pakete bekommen: Weihnachtskekse und selbstgemachte Dinge. Und einiges davon fand auch wieder seinen Weg in den Stream, ins „Einsingen um 9“.

LH: Das „Einsingen um 9“ arbeitet mit Wochenthemen. Können Sie uns etwas dazu erzählen?

JS: Wochenthemen sind wie rote Fäden, die uns jeweils sieben Tage lang während des Einsingens begleiten. Einmal hatten wir zum Beispiel das Thema Krimi. Das war eine tolle Woche: Stellen Sie sich vor, Barbara Böhi mit einem Küchenmesser! Dann gab es Wochen, in denen wir gesangstechnisch eine bestimmte Sache unter die Lupe nahmen, zum Beispiel die Rolle des Kehlkopfs. Dann wiederum gab es auch Themen aus der Natur, zum Beispiel „Wald“ oder „See“. Städte oder Komponisten waren auch dabei. Während der Passionszeit war J.S. Bach eines unserer Wochenthemen. Und einmal, als meine Kollegin im Urlaub war, hatte ich das Thema „Evergreens“ gewählt. Wir bemühen uns stets eine Mischung anzubieten aus gesangstechnischen Schwerpunkten, aus Themen, die gerade zur Jahreszeit passen oder solchen, die gerade bei unseren Teilnehmenden aktuell sind. Mittlerweile hat sich unser Team um zwei weitere Sänger und Chorleiter erweitert: Daniel Perez und Benjamin Berweger. Daniel Perez unterrichtet jeweils die Sonntage und oft greift er unser Wochenthema auf und komponiert dazu einen Kanon. Es steht also richtig viel Kreativität im Raum.

LH: Es scheint, als würde das „Einsingen um 9“ weit über die eigentliche Aktivität des Singens hinaus gehen. Was hatte es denn für eine Bedeutung gerade während dieser Corona-Krise?

JS: Die häufigste Rückmeldung, die wir im ersten halben Jahr bekommen hatten, war diejenige, dass die Leute äusserst dankbar waren für die Tagesstruktur, die wir durch unser Projekt bieten konnten. Wir waren sozusagen ein Fixpunkt für viele, weil man jeden Tag um 9:00 Uhr mit uns einsingen kann. Das war und ist also eine verlässliche Sache in dieser wirren Zeit, wo sich die Regelungen andauernd ändern. Ich glaube, dass unser Projekt einerseits dadurch vielen Leuten Halt geben konnte und dass unsere Arbeit andererseits einfach guttut. Ganz ohne Druck. Niemand musste einsingen, doch alle wussten, dass wir auf jeden Fall jeden Tag da sind, falls das Bedürfnis besteht.

Natürlich tut man beim Einsingen auch Gutes für den Körper. Der Unterricht ist jeweils so aufgebaut, dass wir mit Körper- und Atemübungen beginnen, das Gehirn sowie der gesamte Körper werden mit mehr Sauerstoff versorgt, als dies üblicherweise im Alltag der Fall ist. Auch machen all diese Übungen unsere Gelenke geschmeidiger, und durch das Hineinspüren in unsere Körper wird die Wahrnehmung gestärkt, unser Gehirn und das Nervensystem werden wacher und aktiver. Bewegung im gesamten Körper ist sehr wichtig, vor allem in einer schwierigen Zeit wie in dieser Corona-Krise, die uns eher erstarren lässt. So hilft uns das Einsingen mit all den Körperübungen, unseren Organismus wieder in Schwung zu bringen. Und dann ist da natürlich auch das Singen selbst, das Klingen, all die Vibrationen, die dabei entstehen. Diese wahrzunehmen, zu spüren und sich dabei mit Musik zu befassen, ja, das verjüngt, das hält uns auf allen Ebenen fit und munter. Viele der Teilnehmer*innen singen ja üblicherweise in einem Chor oder besuchen gerne Konzerte. Musik bedeutet ihnen viel. Einige sind aber auch durch unseren Stream neu zum Singen gekommen, was uns besonders freut. Und so konnten wir trotz der schwierigen Umstände alle auf unsere eigene Weise Musik geniessen, sie erleben und am eigenen Körper und in der Seele erfahren. Das tut gut.

LH: Lassen Sie uns über die Organisation sprechen. Wie läuft das denn finanziell? Bezahlen die Teilnehmer*innen etwas?

JS: Wir haben uns ein Konto für freiwillige Unterstützungsbeiträge einrichten lassen, das Projekt findet also auf reiner Spendenbasis statt. Unsere Idee ist es, dass wir mit dem „Einsingen um 9“ so lange fortfahren können, wie unsere Aufwände gedeckt sind. Momentan ist dies der Fall. Was mir daran besonders gut gefällt, ist, dass wir irgendwie alle etwas davon haben. Wer was spenden kann und dies auch

möchte, ermöglicht unserem Team, seinen Job zu machen. Und dadurch bleibt der Stream ebenso für all diejenigen erhältlich, die sich diese Art Stimmtraining gerade nicht leisten können – was uns sehr wichtig ist. Wir möchte, dass unsere Tore allen offen stehen und sind super dankbar dafür, dass es bis jetzt auf diese Weise geklappt hat.

LH: Sie haben ja auch eine Webseite. Die ist wirklich schön geworden. Besonders die Weltkarte gefällt mir sehr gut. Können Sie mehr dazu sagen?

JS: Die Idee zu dieser Weltkarte stammt von einer Teilnehmerin. Sie hatte so eine Karte anfänglich für sich selber auf Papier gemalt. Aus dem Stream-Chat suchte sie sich die Teilnehmer*innen heraus, welche gelegentlich ihren Wohnort mitteilten, und trug diese Orte auf einer Karte ein. Sie schickte uns dann ein Foto davon und wir fanden die Idee schlichtweg genial. In der Mitte war da der Zürichsee und rundherum waren wir verteilt: Daniel irgendwo im Aargau, oberhalb davon war Basel zu finden und dahinter kam dann auch bereits das Wattenmeer. Als wir diese Weltkarte des Einsingens dann im Stream und auf der Webseite teilten, geschah etwas sehr Lustiges: Unser Team und die Teilnehmer*innen fanden die Idee super, aber einige sagten voller Erstaunen: „Wow, das ist ja toll. Aber, warum bin ich nicht auf dieser Weltkarte?!“ Die Frau, die sich so viel Mühe gegeben hatte, wurde mit Anfragen überhäuft von Leuten, welche auch noch gerne auf der Karte sein wollten. Das brachte uns auf die Idee, dass es sicherlich technisch möglich sein musste, eine interaktive digitale Weltkarte auf unserer Webseite zu installieren. So könnten all diejenigen, die es möchten, sich selbstständig auf der Karte eintragen. Glücklicherweise konnte uns der Grafiker, mit dem wir unser Logo und den Onlineauftritt entworfen haben, damit behilflich sein. Dank dem Foto und einer kleinen Beschreibung, welche man zum Wohnort auf der Karte hinzufügen kann, sehen wir auch endlich mal die Gesichter unserer Teilnehmer*innen. Manchmal, wenn ich diese Karte anschau und wieder zusätzliche Mitglieder ihre Fotos hinzugefügt haben, sehe ich eine Person zum ersten Mal, mit der ich zuvor bereits mehrere E-Mails ausgetauscht hatte. Ich sehe, wo sie lebt und was sie über sich selbst geschrieben hat. Es ist schön, wie unsere E-Mail-Kontakte jetzt sozusagen zusätzlich Gesichter bekommen. Ich finde dies ziemlich wichtig für unsere Community. Dazu kommt, dass sich die Leute nun auch untereinander kennen lernen und sich sogar auch schon zum Spazieren gehen getroffen haben. Das freut mich sehr. Es ist unglaublich toll, wie sich aus einem Online-Stream heraus richtige Kontakte, neue Begegnungen und auch Freundschaften ergeben können.



Abb. 2. Ein zusammengewürfelter Online-Chor aus aller Welt: Teilnehmende von „Einsingen um 9“.

LH: Wie wird das „Einsingen um 9“ weitergehen?

JS: Während der gesamten Zeit sind uns natürlich auch neue Ideen gekommen. Zum Beispiel wurde uns klar, dass das Notenlesen auch ein Bedürfnis unserer Leute ist. Viele schämen sich, weil sie keine Noten lesen können, vor allem dann, wenn sie teilweise bereits seit zwanzig Jahren in einem Chor sind. Sie trauen sich daher oft nicht, darüber zu sprechen. Zu dieser Thematik haben wir viele E-Mails bekommen. Dadurch ist das neue Format „Fit im Chor“ entstanden, in dem wir uns alle zwei Wochen online zum Notenlesen-Lernen treffen. Von Grund auf bauen wir durch das Singen die ganze Musiktheorie auf. Also, eine Theorie zum Mitmachen. Es liegt uns am Herzen für die einzelnen Bausteine der Theorie simple und praktische Erlebnisse zu kreieren, und bis jetzt scheint dies gut zu funktionieren.

Ein weiteres neues Format nennen wir „Mit Schwung durch...“. Es soll sich mit denjenigen Werken beschäftigen, welche fast jeder Chor einmal singt: Haydns Schöpfung, das Brahms Requiem, das Mozart Requiem und die Krönungsmesse. Hier nehmen wir hauptsächlich die anspruchsvollen Chorpartien unter die Lupe. Oft ist es nämlich so, dass in diesen berühmten Partien einzelne Stimmen sehr knifflige Stellen haben, die in Chorproben einfach zu kurz kommen. Im „Mit Schwung durch...“ nehmen wir uns Zeit dafür. So unterstützt dieses Format wiederum auch die Chöre. Dank all der Ideen der Teilnehmer*innen ist das „Einsingen um 9“ eine super kreative Arbeit geworden. Sie hält uns, körperlich und geistig frisch und lebendig: Es macht einfach Spass.

LH: Würden Sie sagen, dass man die Corona-Krise auch als Chance anschauen könnte?

JS: In meiner persönlichen Situation, ja, auf jeden Fall. Damals am 16. März 2020 wusste ich einfach: ich habe eine Familie zu ernähren. Mein Mann ist selbstständiger Fotograf und musste sein Geschäft schliessen und ich habe null Einkommen. Ich hatte mich gerade einige Monate zuvor selbstständig gemacht, hatte all meinen Mut zusammengenommen und mir gesagt, dass ich es jetzt endlich probiere. Der Moment, in dem ich diesen Schritt wagen wollte, war da und so hatte ich meinen Job gekündigt. Vier Monate später bricht meine Welt zusammen. Da kam echte Verzweiflung auf: Was konnte ich tun? Wie sollte es weiter gehen? Ich wusste wirklich nicht mehr wohin! Dann tauchte dieses wundersame Geschenk auf: „Einsingen um 9“. Das Projekt hat uns ganz neue Möglichkeiten eröffnet und dafür bin ich sehr dankbar. Bereits jetzt wurden wir angefragt, ob wir, sobald es wieder möglich ist, Interesse daran hätten, an einem Chorfestival ein Einsingen anzubieten. Was für eine tolle Idee! Wir werden sehen, wohin uns die Reise führt. Und so freuen wir uns auf jeden Fall über all die neuen Begegnungen und Möglichkeiten.

„Einsingen um 9“: <https://einsingen-um-9.ch>

